

Weihnachten hat zwei Gesichter

**Gastkolumne von
Damian Caluori**
Stellenleiter
Soziale Dienste
Sarganserland



Weihnachten: Ein Fest des Lichts, ein Fest der Hoffnung, ein Fest der Liebe und ein Fest der Freude. So geht es mir persönlich. Ich darf jedes Jahr mit meiner Familie das Weihnachtsfest feiern. Traditionellerweise treffe ich mich mit meiner erwachsenen Tochter am 24. Dezember zum Einkauf, und dann verbringen wir einen grossen Teil des Tages in der Küche. Ich geniesse dieses gemeinsame Kochen mit meiner Sarah und freue mich im tiefsten Herzen darauf. Gegen Abend trudeln dann alle Familienmitglieder – drei Generationen – langsam ein. Wir haben vor zwei Jahren beschlossen, dass wir uns selber keine Geschenke bereiten, sondern, dass wir das Geld, welches wir früher für Geschenke ausgegeben haben, in einer von meiner Frau bereitgestellten, wundervoll geschmückten Schatulle sammeln. Am Heiligabend besprechen wir dann gemeinsam, wie und wo und für wen wir dieses Geld sinnvoll einsetzen können. Es war für mich ehrlich gesagt kein einfacher Schritt, auf die Geschenke zu verzichten, denn ich schenke gerne und freue mich jeweils auf das Lächeln im Gesicht der Beschenkten. Natürlich gehören der Weihnachtsbaum und viele Weihnachtslieder zu unserem Fest. Ich glaube, es ist wohl der wichtigste Tag in meinem Jahr.

In den letzten Wochen und Tagen wurde mir wieder einmal bewusst, dass MEIN Weihnachten nicht selbstverständlich ist. Eine ältere Frau, welche zu regelmässigen Gesprächen zu mir in die Beratung kommt, hat mir erklärt, dass sie sich zu Weihnachten ein grosses Paket Papiertaschentücher schenkt. Sie weine dann einfach viel und denke an die vergangenen Zeiten. Es sei für sie kein schönes Fest, vielmehr ein trauriges. Ein Paar, welches derzeit bei mir in einer Trennungsberatung ist, fürchtet sich auch vor den Weihnachtstagen. Es sind die ersten Weihnachten, die sie nicht als Familie verbringen. Am 24. Dezember feiern die Kinder im Primarschulalter mit der Mutter, am 25. beim Vater. Es mache in diesem Jahr Angst, wenn sie an diese Festtage denken. Im Gespräch wurde klar, dass in diesem Jahr wohl eine neue Zeit beginnt, nämlich, dass sie vielleicht nie mehr Weihnachten gemeinsam verbringen. Ein Mann, der seit nun drei Monaten keinen Alkohol mehr trinkt, weil dieser ihm zum Feind geworden ist, hat grossen Respekt davor, an diesen Tagen seinem Vorsatz treu zu bleiben. Es mache ihn traurig, alleine zu sein. Der Alkohol könnte evtl. ein bisschen helfen, diese Einsamkeit in Watte zu packen, meint er. Wir gingen auf die Suche nach Alternativen, und der Mann wird nach vielen Jahren wieder Weihnachten bei seiner jüngeren Schwester verbringen – ohne Alkohol, meint er mit fester Stimme.

Weihnachten ist also nicht nur Freude, Familie und Gemeinschaft. Die Tage sind für viele Menschen auch traurig, dunkel und schwierig. Ich wünsche genau diesen Menschen, dass sie in den kommenden Weihnachtstagen irgendwo ein kleines Licht erblicken, welches auf wunderbare Art und Weise in ihre Herzen dringt.